

angenehm wäre in Abhängigkeit derselbe bedingte<sup>1)</sup> Sinn innewohnt, den sie auch unabhängig hätten: „nämlich wenn er wirklich erfolgen sollte“. Lehrsreich ist auch der Satz G. Kellers: Er bedachte, wie nahe die Gefahr bestanden habe (subjektive Vorstellung einer ehemals möglichen Gefahr), daß ein anderer als sein Vater die Mama bekommen hätte (schon direkt: Wenn nun aber ein anderer die Mama bekommen hätte!) und was aus ihm, dem Sohne, geworden wäre (Nachsatz einer Bedingungsperiode der Nichtwirklichkeit).

Zum Schluß ein längerer Abschnitt aus demselben neueren Meister als Muster einer streng durchgeführten abhängigen Rede: Jetzt *öffnete* Regine auf einmal ihr Herz: sie *habe* sich auf diesen Tag gefreut, um sich von Erwin satt sprechen zu können. Die andern Frauen *sprächen* (Ersatz für das undeutliche: sprechen) nie von ihren Männern, und auch von dem ihrigen, nämlich Erwin, *täten* (wieder Ersatz) sie es nur, um alles Mögliche auszufragen oder die Neugierde nach Dingen zu befriedigen, die sie nichts *angingen* (Ersatz). Da *schweige* sie lieber auch; mit mir aber, der ich ein guter Freund *sei*, *wolle* sie nur reden, was sie *freue*. Sie fing also an zu plaudern, wie sie auf seine baldige Ankunft *hoffe*, wie gut und lieb er *sei*, auch in den Briefen, die er *schreibe*, was er für Eigentümlichkeiten *habe*, von denen sie nicht *wisse*, ob sie andre gebildete oder reiche Männer auch besitzen (vgl. § 371), die sie aber nicht um die Welt hingeben *möchte* (Ausdruck der Erregung, der schon unabhängig stünde: ich möchte sie nicht hingeben!); ob ich viel von ihm *wisse* aus der Zeit, ehe sie ihn gekannt? ob ich nicht *glaube* (vgl. §. 367), daß er glücklicher gewesen *sei* als jetzt. Außer Keller folgen demselben Geseß durchaus z. B. Storm, C. F. Meyer, Riehl, W. Raabe.

§ 365. **Konjunktivumschreibungen.** Wenn es ein erfreuliches Ergebnis ist, daß wir gerade jetzt und unter dem Einfluß bedeutender Erzähler wieder zu einer sichern und geregelten Anwendung der beiden Konjunktivreihen gelangt sind, allerdings auf einer andern, aber am Ende sogar berechtigteren Auffassung vom Wesen des Konjunktives als früher, so steht daneben leider eine Reihe von Erscheinungen, die laut und deutlich von einer schlimmen Abstumpfung des heutigen Sprachgefühls für die Eigenart des Konjunktivs überhaupt zeugen. Diese verrät sich darin, daß Hilfszeitwörter des Modus angewendet werden, wo sie überflüssig sind, daß die futurischen und konditionalen Formen in ihnen zu verschließende Nebensätze eindringen, endlich (§ 367 f.) darin, daß sich der Indikativ, ohne eine feste Grenze anzuerkennen, auf Kosten des Konjunktivs immer weiter ausbreitet.

1. **Ersatz des Konjunktivs durch Hilfszeitwörter.** Ganz ohne Hilfsverben des Modus, namentlich sollen, mögen und auch wollen, auskommen zu wollen, wäre freilich vom Standpunkte unsrer Sprache von je vergebliches Bemühen gewesen. Um z. B. die Absicht auszudrücken, die einer im Auftrage eines dritten ausführen soll, können wir der Formen von sollen kaum entraten, vor allem nie, wenn das regierende Verb die Natur des

<sup>1)</sup> Daß für die bedingten und die unbedingten Aussagen auch in den abhängigen Sätzen eine verschiedene Form gewonnen ist, bedeutet jedenfalls ein Hauptziel und das fühlbarste Ergebnis der allmählichen Grenzregulierung auf dem Gebiete des Konjunktivs. Über unberechtigtes würde in der abhängigen Rede vgl. §. 372, Anm. 1.

abhängigen Satzes nicht ohne weiteres klarstellt und in diesem eine nicht ausschließlich zum Ausdruck der Absicht dienende Form steht. So kann ich wohl sagen und sage am besten: Sie *verlangte*, daß die Kerle *schwiegen*, wenn auch die Fassung daß die Kerle *schweigen sollten* als deutlicher nimmer beanstandet werden kann. Wäre das regierende Zeitwort sagen, neben dem auch eine bloße Mitteilung im Konjunktiv stehen kann, so müßte diese letzte Form sogar gewählt werden, wie es auch ohne daß nur lauten kann: sie *sollten* schweigen. Auch im Relativsatze ist der bloße Konjunktiv zum Ausdruck der Absicht mehr der lateinischen Sprache angemessen: Er schickte eine Kompanie zur Unglücksstelle, die die Verschlütteten ausgruben, als der deutschen, in der man lieber sagt: ausgraben sollten. Ähnlich wird man den Entschluß oft kaum ohne wollen und den Wunsch, den einem ein anderer erfüllen soll, ohne mögen wiedergeben können: Sie bat, daß er niemand etwas sagte und sagen möchte (solle), aber nur: Sie bat, er möchte (soll[t]e) nichts sagen. Im übrigen sollte man sich freuen, daß der Gebrauch der Hilfszeitwörter in gewissem Sinne selbst gegen das Mittelhochdeutsche eingeschränkt und zum Segen des Fortbestandes der alten einfachen und so schönen Konjunktivformen und gemäß deren heute empfundener Grundbedeutung geregelt ist. Wer auf sich achtet, wird daher mit diesem Sprachmittel gebührend hausälterisch umgehen und sich, wo es möglich fällt, mit dem einfachen Konjunktive begnügen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Man kann daher D. Erdmann durchaus nicht zustimmen, wenn er in seinen Grundzügen (S. 131) ganz allgemein angibt, ein Beispiel: wie niemand lebt, der das besser verstünde, könne gleichmäßig umschrieben werden: ... verstehen könnte, möchte, sollte. Diese Auffassung kann freilich kaum wundernehmen, da er auch von der Umschreibung mit würde, d. h. dem eigentlichen Konditional, ebendort sagt, daß er ohne Anstoß in bebingenden und einräumenden Nebensätzen gebraucht werden könne, ähnlich einem österreichischen Lehrer, der in der Ztschr. f. d. Deutsch. Unterr. 1891 die Beschränkung des Konditionals auf den Bedingungshauptsatz als eine Forderung des grammatischen Idealismus hinstellt. — Der innere Grund für die Unzulässigkeit des Konditionals im bebingenden Vordersatze wird aus der Art und Entstehung der Bedingungs- und verwandten Sätze § 365, 4 bargelegt werden. Ein anderer Grund liegt in der Bedeutung des Wortes *werden*, die wohl geeignet ist, das Bedingte zu umschreiben, das dann eintritt, wird, wenn eine vorhergesetzte Bedingung eingetreten ist, also ein Folgendes, nicht ein Vorhergehendes, das deshalb noch lange nicht der Zukunft angehört, weil es ein für die Gegenwart als nichtwirklich Vorgestelltes ist. Als freilich die Umschreibungen mit werden sich bildeten, zahlreicher erst seit dem 14./15. Jahrh., da ist auch die mit würde von der tastenden Sprache ebenso in Nebensätzen angewendet worden (vgl. Nicl. v. Wyle, Translationes. Stuttgart, S. 287, 35. 312, 25. 314, 24). Aber wie die Indikativumschreibung: da ward er lachen = alsbald lachte er so gut wie ausgestorben ist, so hat auch die Konjunktivumschreibung mit würde lediglich auf die Bedeutung des Konditionals eingeschränkt werden können. Die gute Schriftsprache wenigstens hat bis auf verschwindende Ausnahmen diese Beschränkung herausgearbeitet und festgehalten; warum soll da mundartlichen Ausbreitungen des Mißbrauchs der Konditionalformen zuliebe das Richtige aufgeopfert und ein seiner Unterschied zertrümmert werden, den wir beim Übersetzen ins — Französische beachten müssen? Weiter ist die Scheidung der Sätze, in denen der Konditional soll vorkommen dürfen (Bedingungs- und alle Arten einräumender Nebensätze) und in denen nicht (außer Absichtssätzen vergleichende mit als ob, als wenn), ganz willkürlich; tatsächlich hat sich ja der Mißbrauch auch in die letzten Satzarten eingeschwärzt. Dazu kommt, daß die einräumenden Sätze in bezug auf den Modus nicht in einen Topf geworfen werden dürfen, insofern Sätze mit *wiewohl*, *obwohl*, *-gleich*, *-schon* auf einer andern Hauptform beruhen als die mit *wenn* (auch, *-schon*). Jene nämlich auf einem Fragesatze, also daß in ihnen sogar wie in diesen der Konditional möglich ist; diese auf Bedingungsätzen mit *wenn*, also daß ihnen so gut wie diesen und ihrer gemeinsamen

Welcher noch nicht alles Sprachgefühls bare Leser empfinde nicht die unnötige Häufung der Moduszeichen in Sätzen wie den folgenden überaus lästig? Du *möchtest*, daß ich dir mit jeder Post lange Briefe aus der belagerten Stadt schreiben *solle* (statt *schriebe*), *schreibt* Elke, und ein andermal: Die Gewißheit, daß, *wenn auch* das Schlachtenglück ebbend und fluten *möge*, der Zweck des Krieges doch endlich erreicht werden muß, gar mit dreifacher Bezeichnung der Einräumung und einer Vermischung mehrerer Fügungen, die nur jede für sich berechtigt sind: wenn auch das Kriegsglück ebbt und flutet oder ebbt und flutet oder ebbt und fluten sollte, allenfalls auch ebbend und fluten mag, oder endlich: mag (nicht möge!) auch das Kriegsglück ebbend und fluten. Nicht nachahmenswert schreibt auch Th. Mann: Um die Schuld Englands *möge* es wie immer stehen: die menschliche Freundlichkeit derer, die es im Juli 1914 zu regieren glaubten, ist ein sehr schwacher Beweis gegen sie; und ebenso H. A. Korff: *Möge* auch Goethe in vielen Einzelheiten übertroffen sein, von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges überzeugt uns immer noch am tiefsten Goethe selbst.

2. *Werde und würde falsch im Absichtsätze.* Am gefährlichsten wird den einfachen Konjunktiven das Hilfszeitwort werden. Mancher, der für das Lateinische genau weiß, daß nach Verben des Strebens und Verlangens das regierende Verb selbst, dazu das abhängige Bindewort mit seinem Konjunktiv gerade genug Andeutungen der Zukunft sind, scheint davon im Deutschen nichts zu wissen, obgleich hier die Sache kein Haar anders liegt. Auch hier also darf das Erstrebte nur im (wünschenden) Konjunktiv je nachdem des Präsens oder Imperfekts erscheinen, nie in dem des Futurs (er werde —, würde tun). Ein Geschichtsmann in der Tgl. R. hat demnach falsch geschrieben: Margarete v. Parma hätte es *am liebsten gesehn*, daß Graf Egmont sich wieder bereit *zeigen werde* (statt: zeigte) ... dem Könige die Wünsche des Volkes zu überbringen; und nicht besser ebendort ein Mitarbeiter am politischen Teile: Es wäre dringend zu *wünschen*, daß die jüdische Presse dieselbe Toleranz auch dann *beweisen würde* (statt bewiese), wenn es sich um jüdische Angelegenheiten handelt.

3. *Würde falsch im Wunschätze.* Der Fehler ist in der Sache der nämliche, als wenn im selbständigen Wunschätze, dessen Modus, wenn der Gegensatz zur Wirklichkeit stärker hervorgehoben werden soll, natürlich der Konjunktiv des Imperfekts ist (O daß sie ewig grünen *bliebe*, die schöne Zeit der jungen Liebe!), dafür die Umschreibung mit würde aufträte: würde er nur wenigstens das noch erlebt haben (statt des allein Richtigen: Hätte er w. nur erlebt!) So falsch stand z. B. in der Augsburger Allg. Z.: Würden die Reichenberger sich nur die Zittauer zum Muster nehmen! oder bei Schirofauer (Lafalle): Ich wünschte, Sie *würden* lesen, was Lothar

Grundlage, den Wunschätzen, der Konditional nicht zukommt. Auf alle Fälle sollte nicht ein Brauch in einem wissenschaftlichen Buche wie Erdmanns erst (S. 131) als ohne allen Anstoß befolgt hingestellt werden, wenn durch gelegentliche Bemerkungen (S. 127: „seltener in bedingenden Nebensätzen“, S. 131: „obwohl hier der einfache Konjunktiv Präteriti vorgezogen wird“) gleichzeitig bestätigt werden muß, daß die Waage noch lange nicht zu gunsten des — Unrichtigen steht. — Ein falsches *würde*, sogar im Hauptsatz, enthält die Erzählung bei H. Mann: Als die Bande wieder hinausstürmte, *würde* sie den Karl Balsich überrannt haben (statt: hätte sie ihn beinahe überrannt). Er stand auf dem Treppenabsatz.